

Essen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1968)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Essen

Wie einfach ist doch bei uns die Beschaffung der täglichen Nahrung! Im grossen Selbstbedienungsladen lächelt uns alles, was wir für den gedeckten Tisch benötigen, in ansprechender Verpackung entgegen. Man braucht nur vom Gestell zu heben, was man wünscht. Selbst ausgefallene Wünsche sind im Nu erfüllt. Aber das Bild des Supermarket ist wohl doch ein etwas zu einseitiges. Es spiegelt den Wohlstand der hochentwickelten Länder wider. Nur ein verhältnismässig kleiner Teil der Menschen kommt tatsächlich in den Genuss dieser für uns so selbstverständlichen Bequemlichkeiten. Für Millionen und Millionen bedeutet nämlich die Nahrungsmittelbeschaffung ein stetes Bemühen im Schweisse des Angesichtes und eine immerwährende Sorge. Unaufhörlich muss sich der asiatische Reisbauer abrackern, um seine Familie durchzubringen. Gläubig blickt er zum Himmel empor und hofft, dass die göttlichen Mächte ein Einsehen haben und die Ernte gut gedeihen lassen. Sonst müsste bittere Hungersnot Einkehr halten. So sehr nimmt ihn die Mühe ums tägliche Brot gefangen, dass er keiner andern, vielleicht lohnenderen Beschäftigung nachgehen kann. Noch mehr aber tritt die Sorge um die Nahrungsbeschaffung in den Vordergrund bei den Völkern, die von Jagd und Sammeltätigkeit leben, besonders dort, wo zudem auch noch das Wasser Mangelware ist.

Für den Wilden im Busch ist alles essbar, was nicht gerade giftig wirkt. Je höher die Kulturstufe aber wird, desto wählerischer wird der Mensch. Aber auch das Klima fordert seine Rechte. Die Kost der Eskimos muss zwangsläufig eine andere sein als diejenige des Negers. Zudem schreibt vielfach auch die Religion vor, was gegessen werden darf oder nicht. So wechseln die Ess- und Trinkgewohnheiten von Land zu Land und von Volk zu Volk.

Fritz Bachmann